

und kaum in einer Disciplin haben die alten gährenden Elemente sich zu bestimmten Körpern krySTALLISIRT, noch ringt das neunzehnte Jahrhundert nach festen einheitlichen Formen seines äußeren Culturlebens und die bereits vor zwei Jahrzehnten von Semper ausgegangene „Anregung eines nationalen Kunstgefühles“ hat sich bisher noch in keiner Gegend des weiten deutschen Culturgebietes auf die Masse des Volkes erstreckt.

Wenn schon solche allgemeine Lage einen wahrhaft befriedigenden Eindruck einer Ausstellung gewerblicher Fachschulen heute noch nicht zu Stande kommen läßt, um wie viel mehr mußte die Ungunst der Verhältnisse sich in einem Falle steigern, wo erst kürzlich in den Boden gepflanzte Schöpfungen ein Bild ihrer fruchttreibenden Wirksamkeit hätten entfalten sollen. Unter solchen Umständen war es ein kühner Entschluß der Regierung, dennoch die Veranstaltung dieser Ausstellung zu wagen und die Resultate einer zweijährigen, mit bedeutenden Geldopfern entfalteten organisatorischen Thätigkeit durch vielleicht verfrühte Veröffentlichung den mannigfachen Mißverständnissen auszufetzen.

Eine wichtige Erwägung mochte hier fragentscheidend eingewirkt haben. Die Regierung mußte nämlich für sich selbst eine Gelegenheit herbeiwünschen, wo sie einen Ueberblick über das Gesammtresultat ihrer bisherigen Anstrengungen und einen Einblick in die an ihren Schulen zu Tage tretende Richtung gewinnen und zugleich das Urtheil weitester fachmännischer Kreise vernehmen konnte. Und eine solche Gelegenheit bot die Wiener Weltausstellung in ausgezeichnete Weise.

Wenn wir die Ausstellung der gewerblichen Fachschulen unter dem Gesichtspunkte solcher Belehrung über den Zustand der Gegenwart und über die sich aus demselben ergebenden Forderungen der Zukunft betrachten, so müssen wir sagen, sie habe ihren Zweck erfüllt und dadurch ihre Veranstaltung gerechtfertigt. Welche Forderungen aber an die Zukunft zu stellen seien, kann in der That für Niemanden zweifelhaft sein, der einerseits die Ausstellung mit einiger Aufmerksamkeit studirt hat und andererseits über das Wesen und die Grundlagen der durch diese Fachschulen zu hebenden Industrien klar geworden ist.

Die weitaus überwiegende Mehrzahl dieser Fachschulen soll nämlich dem Kleingewerbe oder der Hausindustrie dienen, und es handelt sich somit zunächst für jeden Kenner wissenschaftlicher Theorie und praktischer Verhältnisse um Beantwortung zweier Fragen:

Gibt es in der Wirthschaft der Neuzeit überhaupt noch Gebiete, in welchen Kleingewerbe und Hausindustrie sich naturgemäß auf die Dauer und aus eigener Kraft neben der Großindustrie erhalten werden? und bejahenden Falles: Worin ist das charakteristische Moment zu suchen, welches diese Gebiete zur natürlichen Domäne des Kleingewerbes und der Hausindustrie macht? Und wir werden nicht lange zu suchen brauchen, um zu finden, daß in dem Maße, als ein einer Gattung von Gütern aufgedrücktes Gepräge individueller Arbeit deren Verkehrswerth zu steigern im Stande ist, die Eignung der Großindustrie zur Erzeugung dieser Güter abnimmt, daß also, je wichtiger die künstlerische Seite in einer Gattung von Gütern an sich erscheint und je stärker und tüchtiger sie im concreten Falle ausgebildet worden ist, desto größer auch der Vortheil sein muß, welchen bei deren Production das Kleingewerbe der Großindustrie gegenüber besitzt.

Wenn es nun keinem Zweifel unterliegt, daß jenes gefuchte charakteristische Moment kein anderes als das künstlerische sein kann, so ist der weitere Schluß unabweisbar, daß die künstlerische Bildung und die Geschmackserziehung die wichtigste Aufgabe von Anstalten sein muß, welche zur Entwicklung und Erfarkung des Kleingewerbes dienen sollen. Der Punkt, auf welchen nicht mehr und nicht weniger als Alles ankommt bei Beurtheilung der Ausstellung der gewerblichen Fachschulen liegt somit auf der Hand: in erster Linie muß die Ausstellung auf den in ihr zur Erscheinung gekommenen Geschmack geprüft werden.